

Das vierte Heft (April 1965) des 1. Jahrgangs der neuen Zeitschrift „Concilium“ ist ausschließlich dem Ökumenismus gewidmet. Auf etwa 90 Seiten werden Themen behandelt wie: „Mission — Hemmschuh oder Motor des Ökumenismus?“ (Le Guillou); „Communicatio in sacris“ (de Vries); „Die charismatische Struktur der Kirche“ (Küng); „Die ekklesiale Wirklichkeit der anderen Kirchen“ (Gregory Baum). Jan Groot und Lukas Vischer beantworten von ihrem jeweiligen Standort aus die Frage: „Inwiefern fördert der ÖRK die Einheit der Christen?“ Hans Dombois und Franz Böckle diskutieren das Problem der Mischehe. Erwähnt sei abschließend auch noch der Aufsatz von Pieter Niermann „Was kann in einer Diözese für die Wiedervereinigung der getrennten Christen getan werden?“

Zehn Jahre lang hat der ÖRK die „Mitteilungen aus der Studienabteilung“ herausgegeben. Sie erscheinen von jetzt ab in veränderter und erweiterter Form unter dem neuen Titel „Ökumenische Diskussion“, und zwar vierteljährlich, statt wie bisher zweimal im Jahr. Dadurch werden mehr Material und reichere Informationen zugänglich gemacht, als es bisher in den „Mitteilungen“ möglich war. Man hofft, auf diese Weise zu einem Gespräch zu kommen, indem die Leser u. a. durch Entwürfe und noch halbfertige Arbeiten mit hineingenommen werden in die gegenwärtige ökumenische Diskussion.

Die erste Nummer, die gleichzeitig die letzte Nummer der „Mitteilungen“ ist (Bd.

X, Nr. 2, Herbst 1964), trägt mit einer Reihe von Aufsätzen verschiedene Gesichtspunkte zur Frage der Interkommunion und zum Israelproblem vor. Die zweite Nummer (Bd. I, Nr. 1, Frühjahr 1965) befaßt sich im ersten Teil unter dem Thema „Der Bereich des Zeugnisses“ damit, „wie das christliche Zeugnis in einer neuen durch Industrialisierung und Verstärkung geschaffenen Umgebung und neuen Gruppen von Männern und Frauen in der modernen Gesellschaft auszurichten ist“. Im zweiten Teil werden die Studienarbeiten genannt und erläutert, die gegenwärtig den ÖRK beschäftigen.

Weitere beachtenswerte Beiträge:

Giacomo Lercaro, „Die Bedeutung des Dekrets De Oecumenismo für den Dialog mit den nicht-katholischen Kirchen des Ostens“, *Concilium*, Heft 5, Mai 1965, S. 441—451.

From a Correspondent, „Geneva“, *Frontier*, II Volume 8, Summer 1965, S. 89 bis 91*).

José Bonino, „Catholics and Protestants in Latin America“, *Frontier*, II Volume 8, Summer 1965, S. 129—132.

Warren A. Quanbeck, „Nach dem Konzil: Das Gespräch“, *Lutherische Rundschau*, Nr. 2, April 1965, S. 121—134.

Hildegard Schaefer, „Die orthodoxen Kirchen und die Ökumene“, *Lutherische Rundschau*, Nr. 2, April 1965, S. 163—171.

NEUE BÜCHER

THEOLOGISCHES GESPRÄCH

Jürgen Moltmann, *Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie*. Chr. Kaiser Verlag, München 1964. 316 Seiten. Geh. DM 19.—, Ln. DM 22.—.

Im September 1964 schrieb Emil Brunner im Blick auf die Eschatologie: „Es ist ja eine merkwürdige Tatsache, daß gerade dieser Teil der christlichen Lehre von den theo-

logischen Erneuerungen unseres Jahrhunderts am wenigsten berührt worden ist.“ Im gleichen Monat versah Jürgen Moltmann sein neues Buch mit dem Vorwort, in dem er die Intention seiner Untersuchungen folgendermaßen charakterisiert: „Sie möchten zeigen, wie die Theologie aus Hoffnung und in eschatologischer Ausrichtung über ihr Thema nachzudenken beginnen kann. Darum fragen sie nach dem Grund der Hoffnung des christlichen Glaubens und nach der Verantwortung dieser Hoffnung im weltlichen Denken und Handeln heute.“

Eingeteilt ist das — die Brunnersche Aussage modifizierende — Werk in fünf Kapitel, denen eine „Meditation über die Hoffnung“ vorangestellt ist. In dieser glänzend geschriebenen Einleitung begründet M. überzeugend die Notwendigkeit eines neuen Nachdenkens über die christliche Hoffnung: Zur Auseinandersetzung mit den Hoffnungen und Ängsten der Zeit, wie Dichter und Philosophen sie formulieren, bedarf der Theologe der „*spes quarens intellectum*“.

Daß solche christliche Hoffnung sich freilich nicht in einer abstrakten intellektuellen Einsicht erschöpfen kann, sondern nur als weltgestaltende Kraft ihre angemessene Verwirklichung erfährt, betont der Vf. im 5. und abschließenden Kapitel. Dabei ist es erstaunlich, in welchem Maße M. in der Lage ist, die Ergebnisse der soziologischen Forschung kritisch zu berücksichtigen.

Den Hauptteil seines Buches widmet er der theologischen Begründung dieser zu lebenden christlichen Hoffnung. Kritisch setzt er sich im 1. Kapitel mit den bis heute wirksamen theologiegeschichtlichen Traditionen auseinander, bevor er im 2. Kapitel das Vorhandensein und die Ausgestaltung einer Verheißungs-Eschatologie in Altisrael bis in die Zeit der Apokalyptik hinein aufzeigt. Im 3. Kapitel behandelt M. dann das Geschehen von Kreuz und Auferstehung als Verheißung, die auf eine künftige Erfüllung (nicht eine bloße universale Wiederholung des Christusereignisses) weist und so ein einzigartiges Gesichtsfeld im Horizonte futurischer Eschatologie erschließt. Das 4. Kapitel schließlich bietet eine systematische Weiterführung der bis dahin entwickelten Gedanken in Form einer ausführlichen Untersuchung verschiedener Geschichtsverständnisse. Für das ökumenische Gespräch dürfte davon besonders der ausgezeichnete Abschnitt über die Tradition von Wichtigkeit sein. Aber auch die an der Reich-Gottes-Vorstellung orientierte kritische Beurteilung des geschichtsphilosophischen Utopiebegriffes sollte man gerade im ökumenischen Bereich beherzigen. Und so gäbe es noch mehr hervorzuheben. Wir müssen uns hier jedoch mit der Feststellung begnügen, daß wenige theologische Neuerscheinungen auf uns einen solch starken Eindruck gemacht haben wie das vorliegende Werk. Es enthält wirklich eine auf die geistesgeschichtliche Situation unserer Zeit bezogene „Theo-

logie der Hoffnung“. Und was es — auch über den engen Kreis der Fachtheologen hinaus — besonders wertvoll macht: es zeigt den Weg zu praktischen Konsequenzen christlicher Hoffnung in alltäglicher Existenzgestaltung. Darum kann es in einer Zeit weitverbreiteter Hoffnungslosigkeit und Resignation kaum nachdrücklich genug zum Studium empfohlen werden.

Hans-Christoph Hahn

W. A. Visser 't Hooft, Kein anderer Name. Synkretismus oder christlicher Universalismus? (No other Name, dt. v. Armin Boyens.) Basilea Verlag, Basel 1965. 134 Seiten. Ln. DM/Fr. 9.80.

In unserer Zeit, in der wie nie zuvor die Menschheit als eine Geschichts- und Schicksalsgemeinschaft in den Blick kommt, rufen viele nach einer verbindenden religiösen Antwort auf die letzten Lebensfragen. In zahllosen Formen, verdeckt oder offen, ist der „Synkretismus zu einer viel gefährlicheren Herausforderung für die christliche Kirche“ geworden, „als sie ein ausgewachsener Atheismus wahrscheinlich überhaupt darstellen könnte“ (12). Vf. unternimmt es, in diese Situation hinein ein klärendes Wort zu sagen. Mit H. Kraemer benutzt er (im Unterschied zu Harnack, Bultmann u. a.) den Begriff Synkretismus ausschließlich für jene Auffassung, die alle Religionen lediglich als verschiedene Wege zu der einen Wahrheit ansieht, und für die Versuche, religiöse Ideen und Erfahrungen zu harmonisieren. In einem, wie er selbst sagt, „allzu raschen“ (50), aber doch gut informierenden Überblick über die Geschichte des Synkretismus in seinen Auswirkungen auf das Leben der Kirche untersucht er die Aufnahme der synkretistischen Herausforderung im NT. In diesem Zusammenhang greift er besonders die Fragen auf, ob die ntl. Terminologie synkretistisch oder ob gar das NT selbst Produkt des Synkretismus ist. Vf. sieht in der Entscheidung gegen die Gnosis und für den Kanon eine Entscheidung gegen den Synkretismus (85). Im abschließenden 3. Teil wendet er die gewonnenen Einsichten auf die gegenwärtige Situation an und zeigt die Wurzeln eines christlichen Universalismus auf, der Toleranz gegenüber und Zusammenarbeit mit Anhängern anderer Glaubensweisen und Weltanschauungen einschließt, ohne die Einzige-